

Albert Thaddäus Esterbauer-P., Salzburg

Liturgische Vorvisitation in der Erzdiözese Salzburg

Ein Erfahrungsbericht bezogen auf liturgische Textilien

Papst Benedikt XVI. hat im Nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Sacramentum Caritatis* betont: „Die ars celebrandi muss das Gespür für das Heilige

MMAG. ALBERT THADDÄUS ESTERBAUER-P. ist Vizekanzler der Erzdiözese Salzburg, Liturgischer Vorvisitor, Kursleiter für die Ausbildung zur Leitung von Wort-Gottes-Feiern in der Erzdiözese Salzburg, Lehrender der Theologischen Kurse sowie Referent des Katholischen Bildungswerkes, seit 1990 Mitglied der Redaktion von „Heiliger Dienst“ und Mitglied des Beirates „Liturgie im Fernkurs“.

fördern und sich äußerer Formen bedienen, die zu diesem Gespür erziehen, zum Beispiel der Harmonie des Ritus, der liturgischen Gewänder, der Ausstattung und des heiligen Ortes. [...] Ebenso wichtig für eine rechte ars celebrandi ist die Beachtung aller von der Liturgie vorgesehenen Ausdrucksformen: Wort und Gesang, Gesten und Schweigen, Körperbewegung, liturgische Farben der Paramente.“¹

Dort, wo die Priester und die für die liturgische Pastoral Verantwortlichen sich bemühen, die gültigen liturgischen Bücher und die entsprechenden Vorschriften bekannt zu machen und den großen Reichtum der Allgemeinen Einführung in das Römische Messbuch und der Leseordnung für die Feier der heiligen Messe hervorheben, gereicht das der Eucharistiefeier sehr zum Vorteil.²

Um diesem Anliegen in der Erzdiözese Salzburg noch besser gerecht zu werden, hat sich der damalige Erzbischof von Salzburg, Dr. Alois Kothgasser SDB, auf Vorschlag der „Kommission für den liturgischen Dienst“ entschlossen, eine liturgische Vorvisitation durchführen zu lassen, bei der auf alle für die Feier der Liturgie wichtigen Elemente Bedacht genommen wird. Diese Vorvisitation sollte die bisherige „Sakristeivisitation“ ablösen, die der bischöfliche Visitor selbst bei der Visitation durchführte. Die gewonnene Zeit sollte für mehr persönliche Begegnungen sorgen.

Erzbischof Kothgasser hat schließlich mir diese Aufgabe der liturgischen Vorvisitation übertragen, da er gut zum Bereich „Liturgie und Recht“ passt, der mir als Vizekanzler der Erzdiözese Salzburg anvertraut ist.

Liturgische Vorvisitation

In Wahrnehmung dieses Auftrages begutachte ich bei meinen Besuchen in den Pfarren liturgische Orte, Bücher, Geräte und Paramente und bespreche den vorhandenen Ist-Stand. Außerdem werden Fragen in Bezug auf liturgische Dienste, Wort-Gottes-Feiern, Feier der Sakramente u. a. erörtert.

Am Anfang war ich skeptisch, ob man dadurch etwas über die *ars celebrandi* in dieser Pfarre bzw. des dort zuständigen Priesters erfahren könne. Jedoch stellte sich bald heraus, dass der

¹ *Sacramentum Caritatis* Nr. 40.

² Vgl. ebd.

Zustand der Sakristei, der Bücher, der Paramente und der Geräte sehr wohl Rückschlüsse auf die Feierkultur zulässt.

Liturgische Textilien: Gemeinsamkeiten in vielen Pfarren

In den älteren Pfarren sind Messgewänder aus verschiedenen „Epochen“ vorhanden. Meistens gibt es eine Vielzahl an sogenannten römischen Kaseln („Bassgeigen“). Diese sind jedoch unterschiedlich in Güte, Kostbarkeit und Wert. Ob diese Paramente noch verwendet werden, ist abhängig davon, welchen Zugang der Pfarrer bzw. der feiernde Priester zu diesen Gewändern hat. Manche lehnen sie von vornherein als altmodisch oder traditionalistisch ab. In anderen Pfarren werden diese Paramente nur an hohen Festtagen verwendet, was zur Interpretation verleiten könnte: Man braucht das Alte, um Feierlichkeit auszudrücken. Wieder andere Priester verwenden sie nur an den Werktagen. Und dann gibt es noch ein – für mich überzeugendes – Argument für das Nicht-Verwenden: Wenn ein Priester sagen muss: „Ich bin so groß gewachsen, dass die Bassgeige an mir wie ein Babylätzchen aussehen würde.“

Unter den „römischen“ Messgewändern finden sich viele kostbare Stücke, die aufgrund ihres Alters oder ihrer Fertigung einen künstlerischen Wert darstellen. Die sachgerechte Lagerung lässt in manchen Pfarren zu wünschen übrig. In der Erzdiözese Salzburg wurden 1986 Richtlinien zur Aufbewahrung von liturgischen Textilien erlassen³, die aber meist in Vergessenheit geraten sind. Sehr ausführlich beschreibt Joseph Braun in seinem Handbuch der Paramentik die Behandlung der liturgischen Gewänder bei der Aufbewahrung, Restaurierung und Aussonderung⁴. Er gibt den Rat: „Tritt dem Beginne entgegen; denn allzuspät ist die Hilfe, frißt durch langen Verzug das Übel sich ein“⁵.

Gerade goldbestickte Stoffe, wenn sie auf Kleiderbügel hängen, laufen Gefahr in der Schulterpartie zu zerbrechen. Die empfohlene liegende Lagerung stellt einige Pfarren vor eine große Herausforderung, weil die Sakristei kaum Platz bietet, dafür einen Schrank aufzustellen. Dann werden diese Paramente auf Bügel gehängt oder gar aus Platzmangel in einen schlecht belüfteten Kasten gepfercht. Es fordert einige Überzeugungsarbeit, dass hier Änderungsbedarf besteht. Wo diese Paramente nicht mehr Verwendung finden, landen sie gelegentlich sogar im Dachboden oder Keller, wo sie Feuchtigkeit und Motten ausgesetzt sind. Aber selbst bei sachgerechter Lagerung kann es passieren, dass Motten ihr Unwesen treiben, wie z. B. im Salzburger Dom⁶.

Es gibt viele Beispiele gelungenen Umgangs mit liturgischen Gewändern. In einer Pfarre gibt es einen Schrank, in welchem sogar die Pluviale liegend Platz finden.

Liturgische „Altkleider“

Öfters wurde mir die Frage gestellt: Was können wir mit den nicht mehr verwendeten Paramenten (vor allem „römischen“ Kaseln) tun? Dazu schwebt mir eine Art „liturgische Altklei-

³ Verordnungsblatt der Erzdiözese Salzburg 59. 1986, 47–48

⁴ BRAUN: Paramentik, 62–75.

⁵ BRAUN: Paramentik, 69.

⁶ Vgl. BERNHOFER, Sandra: Ungebetene Gäste. www.kirchen.net/rupertusblatt/aktuelles/news-details/news/ungebetene-gaeste/?tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&cHash=27d23a39a843aa63cf7d434f40a4523e#.WgAPTtKrO9I (abgerufen am 01.11.2017).

dersammlung“ vor, damit Paramente nicht im Restmüll oder an sonst unpassenden Orten landen. Noch ist dieses Projekt in Planung und es bedarf weiterer Überlegungen, was mit den ausgemusterten Paramenten zu tun ist. In der Diözese St. Pölten betreiben derzeit noch die Schulschwestern vom III. Orden des heiligen Franziskus Seraphikus eine Stelle für alte, zu „entsorgende“ liturgische Textilien. Bessere Stücke werden ausgebessert und teilweise für Gemeinden in ärmeren Gebieten zur Verfügung gestellt. In einigen Pfarren werden aus nicht mehr brauchbaren Messgewändern die Krippenfiguren oder Sternsinger eingekleidet.

Modeerscheinungen

Gerade an Messgewändern aus dem 20. Jahrhundert lassen sich Modeerscheinungen feststellen. Das zeigt sich in außergewöhnlichen Farbschattierungen (z. B. von grellgrün bis zu schwarz-grün), in den Motiven, die aufgestickt sind (z. B. häufig zu finden: grüne Kasel mit aufgenähtem Band samt dem Schriftzug „Lux mundi“). Messgewänder, die Primizianten sich gewünscht haben, lassen von ihren Motiven ein wenig über die spirituelle Heimat des Neupriesters erfahren. Waren in den 1980er-Jahren eher abstrakte Gestaltungen „in“, so sind in den 1990ern und später wieder figürliche Darstellungen (Emmaus, Abendmahl) oder traditionelle Motive wie Christusikone, Herz-Jesu, Herz-Mariä und Ähnliches zu finden.

Liturgische Farben

Neben den vorgeschriebenen liturgischen Farben⁷ findet sich gerade unter den moderneren Gewändern wieder blau als „Marienfarbe“. In vielen Pfarren ist ein rosa Messkleid vorhanden, auch wenn es nicht überall zum Einsatz kommt. Die alten „römischen“ Kaseln gehen dezent mit dieser Farbe um, die zeitgenössischen ähneln meist einem „Zuckerrosa“.

Sehr unterschiedlich sind die Auffassungen hinsichtlich der Farbe, die bei Begräbnissen verwendet werden soll. Manche Priester sind überzeugt, dass violett besser sei, weil es die trauernde Familie den Verlust weniger schmerzlich erfahren lasse. Ich schließe mich eher der anderen Argumentation an: Der Priester nimmt an der Trauer der Angehörigen Anteil und drückt das mit der schwarzen liturgischen Kleidung aus. Aber auch hier gibt es von der einen wie der anderen Seite oft ideologische Unterstellungen.

Von der Regelung „An Tagen von besonderer Festlichkeit können festliche oder edle liturgische Gewänder verwendet werden, auch wenn sie nicht in der Tagesfarbe sind“⁸ wird selten Gebrauch gemacht, wahrscheinlich weil dies zu wenig bekannt ist.

Altartuch

Die Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch und die Grundordnung des Römischen Messbuches beschreiben das Altartuch als Zeichen der Ehrfurcht vor der Feier des Herrengedächtnisses und des Mahles, bei dem Leib und Blut Christi gereicht werden.⁹

⁷ Allgemeine Einführung in das Messbuch [AEM] Nr. 308; Grundordnung des Römischen Messbuches [GORM] Nr. 346.

⁸ AEM Nr. 309; GORM Nr. 346 g.

⁹ Vgl. AEM Nr. 268; GORM Nr. 304.

Die Grundordnung des Römischen Messbuches präzisiert diese Richtlinien: der Altar, „auf dem zelebriert wird“, muss ein „weißes Tuch“ haben, das der „Gestalt des Altares“ angepasst sein muss¹⁰.

Ein weißes Altartuch wird überall verwendet. Wenn die *GORM* ernst genommen wird, müssten die Tücher von den Altären, auf denen nicht zelebriert wird, entfernt werden.

Die Argumente, warum auch auf solchen Altären ein Tuch liegt, sind vielfältig: weil es Tradition ist, weil sie von dieser oder jener Frau extra gehäkelt oder gestickt wurden, weil sie von einem Gönner gestiftet wurden etc. Mit viel Fingerspitzengefühl ist manchmal darauf hinzuweisen, dass nicht alle Motive als „Zeichen der Ehrfurcht“ passend sind.

Ein weites Themenfeld sind die „modernen Antependien“. Sogenannte Themensonntage, Erstkommunion- und Firmvorbereitung usw. führen oft dazu, dass der Altar als Flipchart oder Plakatständer missbraucht wird. Wie wohl alle diese Anliegen von Bedeutung sind, sollten sie nicht den Altar als Zentrum der Feier verdecken.

Nicht jedes Tüchlein wird benötigt

Manchmal ist es gar nicht so einfach, im reichen „Schatz“ der Tüchlein in einer Sakristei das richtige zu finden; oder der Mesner / die Mesnerin weiß nicht, dass Korporale, Kelchtüchlein und Lavabotüchlein unterschiedlich sind. Dann werden einfach drei Tüchlein gesucht, die zumindest weiß sind. Und auch hier gibt es viele Handarbeiten, die für sich genommen sehr schön und von hoher Qualität sind, aber in Form und Ausmaß nicht für den liturgischen Zweck verwendbar sind.

Zu meinem großen Bedauern gibt es immer noch Pfarren, in denen ein umfunktionierter Notenständer als Ambo dient. Um das zu kaschieren, kommen dann Schultervelen zum Einsatz, die das filigrane Gestell verstecken sollen.

Kelchvelen werden kaum mehr verwendet, um den Kelch abzudecken. Priester, die die alten Messbuchständer wieder zum Einsatz bringen, statuen diese feierlich mit einem Kelchvelum aus. Das führt dazu, dass der Ständer so sehr ins Zentrum rückt, dass das Wichtigste, Hostienschale und Kelch, kaum mehr gesehen werden.

Sauberkeit und Ordnung

Es ist erfreulich, dass in fast allen Sakristeien und Kirchenräumen sehr viel Wert auf Sauberkeit und Ordnung gelegt wird. Hierbei braucht es viele helfende Hände im Hintergrund. Dankeswerterweise gibt es genügend Menschen, die sich dafür zur Verfügung stellen.

Dort, wo sie fehlen und niemand darauf achtet, kommt es schon vor, dass die Krägen der liturgischen Kleidung, Kelch- und Lavabotüchlein unansehnlich sind. Einmal sah ich sogar einen derart ungepflegten Kelch, dass ich daraus nicht mehr hätte trinken wollen.

Fazit

Der erste Zyklus der liturgischen Vorvisitation in allen Pfarren der Erzdiözese Salzburg brachte ein durchwegs erfreuliches Ergebnis. Weitestgehend werden die liturgischen Textilien mit entsprechender Sorgfalt behandelt. Sowohl beim Klerus als auch bei den anderen Mitarbei-

¹⁰ *GORM* Nr. 304.

tenden in der Liturgie ist – von Ausnahmen abgesehen – eine ausreichende Kenntnis über die Verwendung und Pflege der Paramente vorhanden. Die Mesner und Mesnerinnen nehmen gerne die Fortbildungsveranstaltungen ihrer Berufsgemeinschaft wahr und lernen dort viel Praktisches für den Umgang mit den liturgischen Gewändern und Geräten.

Man könnte die Beobachtungen der Visitation zusammenfassen in dem Satz: „Zeig mir deine Sakristei und ich weiß, wie du Liturgie feierst.“

Literatur

[AEM] *Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch*, in: Die Messfeier – Dokumentensammlung. Auswahl für die Praxis. Bonn 2009 (Arbeitshilfen 77), 7–89.

BRAUN, Joseph: Handbuch der Paramentik. Freiburg/Br. 1912.

[GORM] *Grundordnung des Römischen Messbuches*. Vorauspublikation zum Deutschen Messbuch (3. Auflage). Bonn 2007 (Arbeitshilfen 2015).

Sacramentum Caritatis. Nachsynodales Apostolisches Schreiben von Papst Benedikt XVI. über die Eucharistie, Quelle und Höhepunkt von Leben und Sendung der Kirche. 22. Februar 2007. Bonn 2007 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 177).

Verordnungsblatt der Erzdiözese Salzburg 59. 1986, 47–48.